

## **Extraktion bei Stromausfall, unbekannte Gemüsesorten und liebeswerte Menschen Auslandsfamulatur auf den Philippinen von Chiara-Fabienne Pantke**

*Vor einem Jahr machte sich Chiara-Fabienne Pantke aus Freiburg zum ersten Mal Gedanken über eine Auslandsfamulatur. Sie wollte in ein englischsprachiges Land reisen, viel sehen und selbständig arbeiten sowie eine neue, interessante Kultur kennenlernen. Ihre Entscheidung fiel auf die Philippinen, genauer gesagt, eine Famulatur in der Mabuhay St. Francis of Assisi Clinic in Bugko auf Samar, die auch seit Jahren von dem HDZ unterstützt wird. Rückblickend sagt sie: „es war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte.“ Dass sie auch noch einen finanziellen Zuschuss für ihre Famulatur vom HDZ erhielt, freute sie umso mehr. Lesen Sie in dem Reisebericht der Zahnmedizinstudentin, welche schönen Erinnerungen und tollen Erfahrungen sie am anderen Ende der Welt gemacht hat....*

„Mabuhay“! Dieses eine Wort beschreibt nur allzu gut die offene, freundliche und warmherzige Art der Menschen auf den Philippinen. Übersetzt bedeutet es: „Willkommen, lebe lang“, oder auch „Gott schützt dich“. Es begegnete mir überall auf meiner Reise – an Flughäfen, Plakaten am Straßenrand und über dem Eingangstor der Mabuhay St. Francis of Assisi Clinic in Bugko auf Samar.

Samar ist eine von über 7000 Philippinischen Inseln im westlichen Pazifik, die zu einer der größten gehört. 90% der Bevölkerung sind christlich und sehr gläubige Menschen. Die meisten Menschen sprechen gutes Englisch, wobei Tagalog die Hauptlandessprache ist.

Ich habe direkt die Hauptorganisatoren des Primary Health Care Programm der Mabuhay St. Francis of Assisi Clinic kontaktiert und telefonierte kurz darauf auch schon mit Dr. Georg Lindner, der später als erfahrener Zahnarzt unseren Aufenthalt betreute. Er klärte mich vorab genau über den Ablauf der Famulatur auf und gab mir hilfreiche Tipps zu Flugbuchung, Visum, Spenden und vielem mehr. Für die nötigen Impfungen suchte ich die Reisemedizin der Uniklinik auf. Schon ein halbes Jahr im Voraus informierte ich mich über die Impfungen und Malariaprophylaxe. Aufgrund von Terminvergaben und Mehrfachimpfungen machte dies Sinn, zudem hatte ich Zeit, das Geld anzusparen, denn nicht jede Krankenkasse übernimmt 600€ Impfkosten. Etwa fünf Monate vor meiner Reise buchte ich meine Flüge. Gleichzeitig schrieb ich Dentalfirmen und Depots an. Spenden werden von Sister Sabines Mutter aus Bonn verschifft und müssen nicht selbst eingeführt werden, um Gepäck- und Zollprobleme zu vermeiden.

Für konservierende Behandlungen ist die Klinik bestens ausgestattet, um hochwertige Füllungen und Restaurationen zu machen. Von Flow über Schichtkomposit bis hin zu Matrizen, Strip-Kronen und Ausarbeitungsmaterial ist alles vorhanden und erleichterte uns das Arbeiten erheblich. Zangen, Hebel und sonstige Instrumente sind in verschiedenen Ausführung vorrätig. Wir hatten also nie Probleme, das passende Instrument zu finden. Die zwei Behandlungsstühle sind leider schon etwas in die Jahre gekommen und haben uns fast täglich mit neuen Defekten überrascht (fehlender Druck des Kompressors, lose Schwebetischeile und

eingeschränkte Funktionen). Das bedeutete: wir mussten öfters improvisieren und uns mit einfachen Dingen behelfen bzw. es einfach selbst reparieren. Auf den Philippinen ist es keineswegs eine Selbstverständlichkeit, Zahnarztstühle zur Verfügung zu haben. Mit einer professionellen (zahn-) medizinischen Ausrüstung sowie Stromgenerator, Wartebereich mit Aufnahme, großem OP-Saal, Apotheke sowie einem Krankenwagen schafft die Mabuhay Clinic ein tolles Arbeitsklima und ist dank dem HDZ mit allen nötigen Instrumenten ausgestattet.

Georg war stets darauf bedacht unsere Selbständigkeit zu fördern. Er stand uns immer mit Rat und Tat zur Seite und die Behandlungen durften wir selbst leiten. Zu dem Behandlungsspektrum gehören in der Mehrheit Extraktionen. Natürlich haben wir auch viele Füllungen gelegt oder Prothesen umgearbeitet, jedoch lag der Fokus in chirurgischen Tätigkeiten. Grund dafür ist eine fehlende, flächendeckende Prävention. Die Mabuhay Clinic bemüht sich aber schon seit einiger Zeit um ein eingehendes Prophylaxe Programm und ist vor allem im Kindervorsorgeprogramm sehr erfolgreich. Unter der Leitung von Dr. Klaus de Cassan vom Hilfswerk Deutscher Zahnärzte, den ich sogar persönlich kennenlernen durfte, hat sich vor Ort sowie auf den Inseln Cebu, Mindanao und Negros ein großartiges Prophylaxeprogramm etabliert. Während seines einwöchigen Aufenthalts erfuhren wir mehr über seine ehrenamtliche Arbeit und konnten ihn live im Einsatz, im Rahmen seines „Oral Health Care Program“, erleben.

Zahnextraktionen sind günstiger als Füllungen. Da es sich hauptsächlich um ärmere Menschen handelt, ist es nicht verwunderlich, dass diese häufig die „günstigere“ und sichere Variante wählten. Ein extrahierter Zahn macht keine Folgebeschwerden oder Kosten. Endodontische Behandlungen sind leider nicht möglich, da es weder Röntgengerät noch sonstige elektrometrische Geräte gibt.

Anfang Februar kam ich in Catarman auf Samar an. Hier fliegt einmal täglich eine Maschine aus Clark Field International nach Nord Samar. Ich wurde von Sister Sabine, der deutschsprachigen Leitung der Mabuhay Clinic und Hauptkoordinatorin des Projekts, abgeholt und freundlich in Empfang genommen. Seit zwölf Jahren lebt sie schon dort, arbeiten selbst fast täglich am Patienten und sorgt sich gemeinsam mit der Filipina Sister Veronica um das Wohl der Famulanten sowie der behandelnden Ärzte. Dort traf ich zum ersten Mal auf Dr. Georg Lindner, seine Frau Evelyn und die Studentinnen Alexandra und Laura aus Aachen. Wir wohnten in den klinikeigenen Unterkünften mit deutschem Standard (Ventilatoren, Klimaanlage, fließend, sauberes Wasser). Dank des schmackhaften, landestypischen Essens und der super Unterkunft haben wir uns sofort wohl gefühlt. Das Essen war auch insofern besonders, da es häufig Gemüse gab, dass es in Deutschland nicht gibt. Es war eine tolle Erfahrung neue Gerichte und Ess-Gewohnheiten kennen zu lernen.

Gemeinschaft wird hier generell groß geschrieben. Nicht nur regelmäßige, gemeinsame Mahlzeiten, sondern auch der sonntägliche Gottesdienst oder Ausflüge zu spannenden Spots haben wir in der Gruppe unternommen. Die dort arbeitenden Menschen sind sehr freundlich und sorgen sich um ein schönes Miteinander. Die Klinik besitzt eine eigene Wasseraufbereitung, ein hauseigenes Labor, Obst- und Gemüsegarten sowie eine Kräuterverarbeitung auch „Herbal“ genannt.

Für Krisensituationen ist eine große Sofort-Hilfe-Halle erbaut worden. Medizinisch ist Sie gut aufgestellt und bietet daher vielen Volunteers Arbeit. Im Prinzip ist man den

ganzen Tag unter Menschen und erlebt viel Spannendes. Man arbeitet dort nicht, sondern erlebt jeden Tag aufs Neue die Arbeit.

Am ersten Behandlungstag trafen wir uns um 7.30 Uhr zum gemeinsamen Frühstück. Anschließend ging es dann zu den Patienten. Anfangs war es natürlich ungewohnt und ich musste erst die wichtigsten Begriffe lernen wie: Masu-ol, Tekop und Nga Nga (Haben Sie hier Schmerzen? Mund schließen, Mund öffnen). Aber nach einer kurzen Eingewöhnungsphase konnte ich fast jede Behandlung eigenständig durchführen. Bei sprachlichen Problemen war Maria, die sich um Patienten-Aufnahme und Hygiene kümmert, stets eine Hilfe. Die meisten Patienten sprechen gutes Englisch, jedoch haben wir die gängigen Worte in Tagalog gelernt und angewandt. Assiiert haben wir uns gegenseitig und Georg war bei besonders heimtückischen Wurzelresten eine helfende Hand und gab uns hilfreiche Tipps für die folgenden Behandlungen. Am ersten Tag konnten wir außerdem auch medizinisch viel mitnehmen. Ein Chirurgen-Team aus den USA war in der Klinik und führte kleinere Eingriffe durch bzw. koordinierte die Auswahl für bevorstehende Operationen in ITN. Somit konnten wir viele interessante Krankheitsbilder sehen, z.B. große Tumore im Kopf- und Halsbereich. Im direkten Austausch mit den Ärzten konnten wir einiges über deren Arbeit vor Ort und in den USA erfahren. Es ist besonders wertvoll, wenn man sich sowohl medizinisch als auch kulturell mit anderen Mediziner austauschen kann. Außerdem hatten wir den ersten Stromausfall, der aber glücklicherweise nicht lange andauerte und unsere Behandlung nicht einschränkte. Sogenannte „Burn outs“ sind hier fast alltäglich und mit der richtigen Einstellung auch gut zu meistern. Taschenlampen und Kerzen sollten also immer griffbereit sein.

Über die Zeit der Famulatur spielte sich eine gewisse Routine ein. Morgens um 6.00 Uhr waren wir drei Volunteers immer schwimmen bzw. machten Sport und anschließend trafen wir uns zum Frühstück. Schließlich sollte Spaß und Sport nicht zu kurz kommen. Wir arbeiteten bis zum Mittagessen und nachmittags nochmals bis ca. 17.00 Uhr. Dabei orientierten wir uns am Andrang der Patienten. Das Abendessen fand ebenfalls in gemeinsamer Runde statt. Abends saßen wir zusammen, spielten Kartenspiele und berichteten von den aufregendsten Eingriffen.

Über das Leben vor Ort berichteten Sister Veronica und Sister Sabine bei gemütlicher Abendstimmung. Auch die Geburtstagsfeier eines Ortsansässigen wurde zu einem einzigartigen Abendprogramm. Wir tanzten und lachten mit den Einheimischen, erfuhren viel über deren Leben und genossen die Feierlichkeit mit einem tollen Buffet.

Über die Zeit lernte ich mehr und mehr Worte in Tagalog und konnte besser mit den Patienten kommunizieren. Wir sortierten die Materialbestände, optimierten unsere Instrumente und hatten viel Spaß am Behandeln. Highlight in vier Wochen war eindeutig eine Extraktion bei Stromausfall. Klimaanlage, Ventilator, Licht, Steuerung der Einheit sowie Luft und Wasserkühlung funktionierten nicht mehr. Mithilfe von Handylicht und Taschenlampe erhellten wir also das Operationsfeld. Die anderen ausgefallenen Funktionen mussten wir eben hinnehmen. Trotz der Hitze und einer nicht-ergonomischer Sitzposition konnten wir den Zahn letztlich entfernen und die Patientin war wohlauf. Ebenfalls spannende Ereignisse waren selbst gebaute Klebebrücken, Erweiterungen von Prothesen und neu modellierte Stifzahnkronen. Interessanterweise durchzog die Behandlung ein gewisses Muster. Mittlere Inzisiven und untere Molaren waren die häufigsten behandlungsbedürftigen Zähne. Das Altersspektrum lag zwischen zwei und 92 Jahren. Chirurgischen Eingriffe, aber auch konservierende Zahnerhaltung, Paro und Prävention begleiteten uns täglich. Einmal

konnte ich sogar einen Hundebiss verarzten und war bei einer Lungenauskultation dabei. Medizinisch interessant war auch eine Wangenschwellung bei einem Kleinkind mit unbekannter Ursache. Leider mussten wir diese in ein Krankenhaus schicken, da der Verdacht auf maligne Neubildung bestand und wir ohne ausreichende digitale Bildgebung kaum Aussagen dazu machen konnten.

An freien Nachmittagen machten wir spannende Ausflüge in das nahe Catarman oder entdeckten die Rock Formation auf Biri. Besonders interessant fand ich den Ausflug nach Laoang. Eine sehr kleine Insel östlich von Bugko die nur mit einem Fischerboot zu erreichen ist. Dort begleitete uns eine Gruppe von Kindern, die völlig begeistert von uns drei großen, blonden, hellhäutigen Mädchen waren. Zu unserer größten Überraschung durften wir uns als Ehrenbürger der Insel eintragen und wurden gebührend von den Einheimischen empfangen und letztlich verabschiedet. Aber auch die Reise an sich war schon ein Erlebnis. Hauptverkehrsmittel sind Tricycle (Tuk-Tuk), Vans oder Jeepneys. Komfort ist es nicht gerade, aber dafür wird eine lustige Fahrt garantiert. Ich kann jedem nur empfehlen das Land mit seinen vielen verschiedenen Regionen kennen zu lernen.

Zum Abschluss meiner lehrreichen und einzigartigen Famulatur gab es eine Feierlichkeit. Eingeladen waren alle Helfer der Mabuhay Clinic und deren Familien. Wir genossen das liebevoll geplante Fest mit viel, gutem Essen. Darunter auch eine Schwarzwälder-Kirschtorte, die es mit den Torten aus Freiburg wirklich aufnehmen konnte! Wir sangen Karaoke und tanzten fröhlich. Wir feierten unsern Abschluss gebührend und konnten voller Stolz auf die vergangenen Wochen zurückschauen. Daher geht ein großes Dankeschön an Sister Sabine und Sister Veronica, die unsere Zeit in Bugko unvergesslich gemacht haben. Durch die beiden ist die Mabuhay Clinic ein Ort der Barmherzigkeit, der Freude und der Zufriedenheit. Es ist ein Ort an den man sehr gerne zurückdenkt. Für die umfassende Fürsorge geht ein großes Dankeschön an Georg und Evelyn. Die uns sowohl praktische Fertigkeiten lehrten als auch zeigten wie viel Freude man am Behandeln am „anderen Ende der Welt“ haben kann.

Abschließend kann ich eine Famulatur und vor allem die Mabuhay Clinic nur wärmstens empfehlen. Da ich alleine anreiste und niemanden vorher kannte war ich zunächst wirklich aufgeregt, skeptisch und gespannt auf das Kommende. Aber ich hatte eine so wundervolle Zeit, die ich auf keinen Fall missen möchte. Ich habe tolle Menschen kennen gelernt, hatte die besten Mit-Famulantinnen und eine einzigartige Betreuung genossen. Mitunter muss auch die sehr gute Ausstattung der Klinik erwähnt werden, die durch das „Hilfswerk Deutscher Zahnärzte für Lepra- und Notgebiete, Göttingen“ unterstützt wird. Einen derartigen „Luxus“, wie das Schwimmbad für Schwimmkurse und therapeutische Zwecke, welches ich als Schwimmerin ebenfalls gerne benutzte, hat meinen Aufenthalt aufgewertet. Der Stiftung ist zu verdanken, dass die Klinik eine große Patientenzahl behandeln kann und Sie schafft den Volunteers ein tolles Arbeitsklima sowie einen unvergesslichen, schönen Aufenthalt in Bugko. Die Menschen auf den Philippinen waren alle sehr freundlich, geduldig und dankbar. Selbst lange, schwierige Eingriffe wurden toleriert und mit einem freudigen „Salamat!“ (Danke!) beendet. Das selbstständige Entscheiden und Behandeln bereitete einen gut auf das Arbeitsleben vor. Es ist eine tolle Erfahrung zu wissen, dass man auf sich gestellt ist, aber immer einen erfahrenen Zahnarzt im Rücken hat, der bei Problemen sofort zur Stelle wäre. Ich nehme all das Gelernte mit und hoffe, dass ich irgendwann selbst wieder in Bugko

behandeln werde. Heute bleibt mir nur noch eines zu schreiben: Salamat at Mabuhay!